

Die Tölt.Knoten - Leserfrage an Ingolf Bender: Strohütterung und Karenzzeiten



Über Futtermengen, Sorten und Zeiten gibt es in vielen Ställen Diskussionen, besonders wenn Pensionsgäste und Stallbetreiber in diesen Punkten andere Ansichten haben. Mit Argumenten wie „Das hat noch keinem Pferd geschadet“ wird bis heute auf manchem Fütterungsirrweg beharrt, obwohl fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse und Beobachtungen bei freilebenden Pferden längst für eine Abkehr sprechen.

Beobachtungen bei freilebenden Pferden längst für eine Abkehr sprechen.

Tölt.Knoten-Leserin Franziska aus Niedersachsen wandte sich an Ingolf Bender mit einigen Fragen zum Thema Nahrungskarenzen und Strohütterung, die bei ihr im Stall ein wiederkehrendes, heiß diskutiertes Thema sind. Der Fachbuchautor und Biologe ging in seiner Antwort ausführlich auf geschilderte Probleme der Leserin ein und lieferte ihr Argumente, mit denen sie sich künftig der Diskussion um „die Balance zwischen Zuviel (Energie) und Zuwenig (Kaufbeschäftigung)“ in ihrem Stall stellen will.

Da die Ausführungen von Ingolf Bender nicht nur in diesem Einzelfall von Interesse sind, wollen wir seine Ausführungen in Form mehrerer Artikel (siehe auch Teil I *Zurück zur Natur: Fütterung und Futterkarenzen*) veröffentlichen, um allen Tölt.Knoten-Lesern, die sich mit ähnlichen Problemen auseinandersetzen, Lese- und vielleicht auch Argumentationsstoff zu diesem wichtigen Thema zu liefern.

Die Leserfrage in Bezug auf Folgen alleiniger Strohütterung zur Nacht lautete:

„[...] Es ist da – vereinfacht gesagt – die Rede davon, dass für die Verdauung von Heu und Stroh unterschiedliche Bakterienarten/Enzymarten gebraucht werden, die jeweils absterben, wenn das eine oder andere Futter erst nach Stunden wieder verdaut werden muss. Dieses soll dazu führen, dass der Organismus permanent mit Toxinen überschwemmt und träge wird. Der Körper gehe dann auf Energiesparen und die Pferde würden insgesamt träge und antriebsärmer, während sie aber das Futter besser verwerten könnten und somit dicker würden. Ist das für Sie als Futterexperte ein nachvollziehbarer Gedankengang?“

Ingolf Benders Antwort dazu:

„[...] Was Sie da zitieren, das ist prinzipiell zwar (aber auch nur teilweise) theoretisch richtig, dennoch ziemlich praxisfern. Um es kurz zu erklären, ohne zu strengen wissenschaftlichen Touch: Raufutter-Arten wie spät gemähtes Heu vom ersten Schnitt sowie Getreide- und Grassamen-Stroh werden im Wesentlichen von den gleichen Kleinstlebewesen umgewandelt, soweit es sich um verdaubare Substanzen handelt.



Stroh ist als Zufutter nützlich, es darf nicht muffig sein, es muss frisch-strohig riechen.

Das "Überschwemmen mit Toxinen" (durch absterbende Bakterien) geschieht in der Regel aber nur dann, wenn zu wenig Raufutter und zu viel Kraftfutter gefüttert wird. Denn dann sterben viele Kleinstlebewesen – mangels Beschäftigung mit Raufutterkomponenten – ab und "verseuchen" den Stoffwechsel, was zur Hufrehe führen kann.

Das Problem "Lignin", ein sog. Holzstoff, der verstärkt im Stroh zu finden ist, ist bekannt. Dieser Holzstoff ist so gut wie unverdaulich und führt u. U., speziell bei bewegungsarm gehaltenen Boxenpferden, zu Anschoppungen u. ä. wenn zu viel gefüttert wird.

Faustzahl: Etwa 1 bis 1,5 kg Stroh je 100 kg Gewicht des Pferdes sollten täglich nicht überschritten werden. Im Übrigen sind die Kleinstlebewesen bei hauptsächlicher Heufütterung zwei Tage lang (!) sowieso mit dem Heu im Darm beschäftigt. Da ist es ohne größeren Bedarf, wenn zwischendurch des Nachts einmal vermehrt Stroh aufgenommen wird. Denn: Morgens kommt wieder die Heufütterung usw. Die Bakterienarten werden also niemals "arbeitslos". Wichtig ist immer, dass man Pferde nach dem "Grundsatz der Allmählichkeit" langsam auch an neu hinzukommende Raufutterarten gewöhnt. Wenn erstmals Stroh zugefüttert wird, sollte dies über drei Tage verteilt erst in kleinen Mengen dosiert werden. So stellt sich die Darmflora und -fauna unschädlich darauf ein.

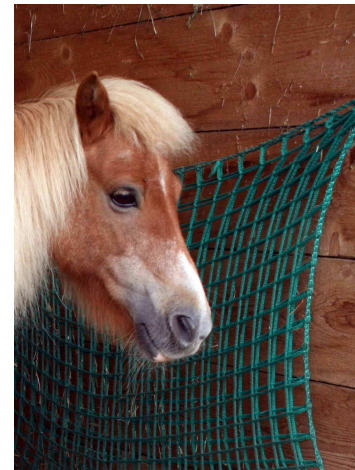


Nur bei sachgemäßer Lagerung bleibt Heu und Stroh als Pferdefutter brauchbar. Pilziges, muffiges Stroh – wie abgebildet - gehört direkt auf den Kompost und nicht etwa als Einstreu oder Futter in den Pferdemagen.

Danach erst größere Mengen Stroh bis 1,5 kg je 100 kg Gewicht. Vorzugsweise sollte man Heu und Stroh in engmaschigen Netzen als Nachtration mischen, denn das verlängert die Futterzeit (= Kauzeit plus Selektionszeit).

Da Sie vergleichsweise große Mengen Heu (9 bis 11 kg) an mittelgroße Pferde füttern, ist deren Bedarf reichlich gedeckt. Die Pferde haben offenbar kein individuelles Bedürfnis mehr nach Stroh. Oder aber das Stroh ist schon geruchlich unattraktiv. Das wäre heute leider der Normalfall, wenn es denn aus falsch geernteten und nachlässig gelagerten Großballen stammt. Aber das weiß ich nicht.

Grundsätzliche Abhilfe: Abends sehr spät die letzte Ration unbedingt **n u r** als Stroh-/Heu-Gemisch füttern, dann können auch eher ungünstig lange Futterpausen überbrückt werden, weil die Pferde damit sehr lange beschäftigt sind. Also kein Stroh separat anbieten, sondern nur als Gemisch. Das Stroh muss aber qualitativ durchschnittlich erträglich sein, sonst gehört es – ohne Umweg über den Pferdemagen – auf den Kompost. Im Zweifel alternativ auch nach Grassamen-Stroh Ausschau halten, dieses wird spät im August geerntet. Dies ist ein vorzügliches Raufutter "zum Verlängern" – gerade für Isländer u. ä. und spart zudem Heu. Vor allem für wenig geforderte Freizeitpferde ist dieses "Verlängern" der Heuration durch Grassamen-Stroh eine gute Sache (wenig Energie, aber viel Kaubeschäftigung). Und weil es durchweg attraktiver als Getreidestroh ist, wird es sehr gut angenommen.



Heunetze sind empfehlenswert; hier allerdings zu niedrig aufgehängt. Die Unterkante des Heunetzes sollte in Brusthöhe des Pferdes hängen, damit Unfälle (z.B. Verheddern durch Hineintreten) verhindert werden.



Wer Pferde per Raufe füttert, zum Beispiel auch in größeren Pensionsstall-Herden, kann auf Raufen oder Rundballen-Netze zurückgreifen.

Zur Länge der Futter-Pausen schreiben Sie: *"Das Raufutter bekommen sie zwei Mal am Tag, zwischen den Fütterungen liegen allerdings 16 Stunden und an diesen Zeiten können wir leider nichts ändern."*

Das sind zu lange Futterkarenzen. Es kommt aber stets auch drauf an, wie groß die letzte abendlich/nächtliche Futterration ist. Das weiß ich jetzt nicht. Zu berücksichtigen ist, dass nach der letzten Raufutteraufnahme das Heu noch

ca. zwei Stunden im Magen verweilt, so dass die kontinuierlich austretende Magensäure noch durchaus sinnvoll beschäftigt ist. Nach weiteren drei Stunden beginnt die Phase der möglichen



Pferde in der Dülmener Wildbahn – hier abgebildet zwei Stuten – fressen durchschnittlich 16 Stunden am Tag.

gesundheitlichen Langzeitbeeinträchtigung (diese Zeitschätzung ist von mir aus Beobachtungen frei lebender Pferde abgeleitet). Das heißt: So in etwa fünf Stunden nach dem letzten Bissen sollte möglichst wieder Raufutter zur Verfügung stehen.

Praxisbeispiel: Füttern Sie z. B. um 24.00 Uhr letztmalig und fressen die Pferde dann zwei Stunden (dann wäre um 2.00 Uhr der letzte Bissen vertilgt), so müsste (nach dieser Beispielrechnung hier) um 7.00 Uhr morgens wieder Futter bereitgestellt werden. Die Futterkarenz – gerechnet ab Beginn der letzten Nachtfütterung um 24.00 Uhr – läge dann bei 7 Stunden. Dies wäre vertretbar, wenn die Pferde gesund sind. Bei alledem kommt's natürlich nicht auf 20 oder 30 Minuten an, aber 16 Stunden sind doch extrem lange und meines Erachtens nicht pferdegerecht. Ich empfehle deshalb, dies zu ändern. Es gibt bestimmt eine Kompromiss-Lösung.

Ich hoffe, Sie kommen so schon etwas weiter und können die Fütterung umorganisieren. [...] Ihnen und den Vierbeinern alles Gute und freundliche Grüße!

Ingolf Bender

Text: Ingolf Bender

Fotos: Ingolf Bender (2) & Karen Diehn (2) & Barbara Schnabel (1)

© töltknoten.de 2011